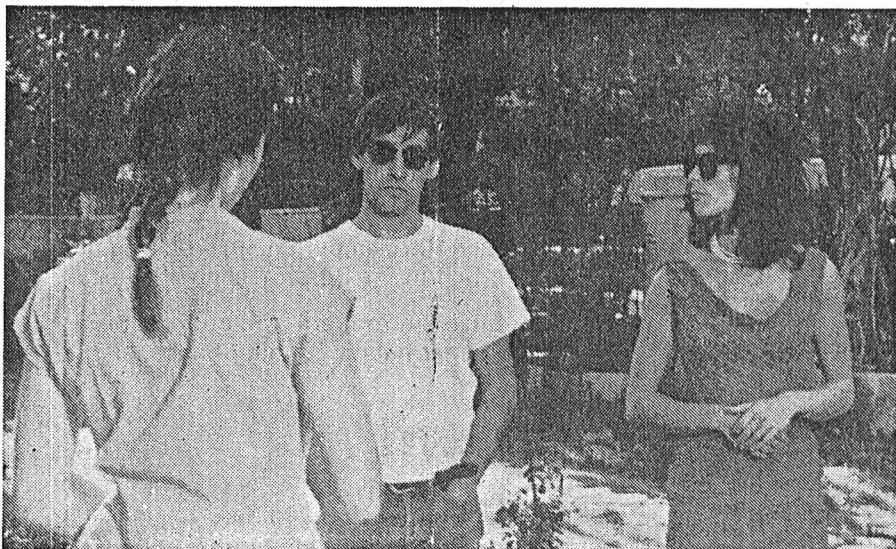


Zum Film «La Méridienne» im Kino Studio Commercio

Die zarten Spielereien der Liebe

Blo. Ein wundervolles, amüsanter Spiel um die Freiheit und deren Unmöglichkeit in der Beziehung hat der Westschweizer Regisseur Jean-François Amiguet in unsere Kinos gebracht. In «La Méridienne» erzählt er die Geschichte einer Ménage à trois, in der ein kindlich umsorgter Mann, der mit zwei Frauen zusammenlebt, einen Detektiv anstellt, der ihm sagen soll, wann er auf die Frau seines Lebens stösst. Mit lustvollem Vergnügen beobachtet man François, der sich von der Schönheit der Frauen durch das Leben treiben lässt. «La Méridienne» lebt vorab von einem vergnüglichen Drehbuch und dessen meisterhaften Dialogen. Ein Beziehungsspiel unter der warmen Sonne.



Marie, François und Marthe spielen zu dritt ein Spiel, das «hoffnungslos glücklich» macht und dessen Wendungen es ab und zu erfordern, dass eine Brille getragen wird, die die verweinten Augen verbirgt.

Die Schweizer Filmszene geht in diesen Tagen in geschlossener Einigkeit in die Schule. Die Stiftung Suissimage hat einen amerikanischen Dozenten eingeladen, der zum Thema Drehbuchschreiben Neues und Erleuchtendes vorzubringen habe. Neidisch schauen die Schweizer Filmherren über die Grenze, vor allem nach Amerika, aber auch nach Frankreich, wo es noch Regisseure gibt, die mit leichter Hand eine Geschichte erzählen können – eine filmische Geschichte! Ein exzellenter Erzähler ist beispielsweise Eric Rohmer, der öfter Stilles, Amüsanter und Nachdenkliches in unsere Kinos bringt. Und Rohmer hat sein Publikum, vorab in Frankreich, manchmal auch in der Schweiz. Seit kurzem, man höre und staune, haben aber auch wir einen Regisseur, der – zumindest in Frankreich – mit Erfolg eine solche «kleine» ruhige Geschichte ins Kino gebracht hat.

Leichte Sommergeschichte

Jean-François Amiguets Film «La Méridienne» wurde von der französischen Kritik viel gelobt und war im Pariser Kinosommer so etwas wie die filmische Überraschung. Zusammen mit seiner Drehbuchautorin Anne Gonthier hat Amiguet eine hübsche, leichte Geschichte verfilmt, die sich in flimmernder Sommerhitze, vorab auf einer Terrasse am Genfersee, abspielt. Die Méridienne, eine Art Chaise-longue, ist dabei Mittel- und Drehpunkt aller Vorgänge. Mit ihren sanften weichen Formen steht sie symbolisch für die Wärme des ehelichen Glücks, in die sich François zu begeben gedenkt. Seit

Jahren lebt er mit den beiden Schwestern Marthe und Marie zusammen, die ihm das Leben verschönen und ihn mit mütterlicher Wärme in seiner kindlichen Weltfremdheit aufnehmen. Damit das amüsante Filmspielchen beginnen kann, braucht es jedoch noch eine vierte Person. Der Privatdetektiv Dubois führt durch die Geschichte, ist zugleich roter Faden und sorgt in den entscheidenden Momenten für die nötigen überraschenden Wendungen in der Handlung. Den Stein ins Rollen bringt aber François' Wunsch nach der alle Probleme lösenden Ehe. Stets auf der Suche nach der idealen Frau ist er zum Schluss gekommen, dass nur ein bestimmtes Wort oder eine bestimmte Handlung auf die Frau seiner Träume hinweisen könnte. Dabei soll ihm Dubois helfen! Also führt er sein Leben weiter und lässt sich von der Schönheit der Frauen verführen und leiten. Das Kindermädchen, die Schülerin, die kühle Vierzigjährige oder die rosigen Lippen einer mädchenhaften Asiatin – sie alle haben es ihm angetan, leiten seine Schritte und seine Wünsche.

Trotzdem will sich François in die wohlige Wärme einer Ehe begeben. Umsorgt von Marie und Marthe, bewegt er sich in den Freiräumen, die ihm diese Ménage à trois gestattet. Marie verarbeitet die Handlungen von Fran-

çois mit besonderer Empfindsamkeit, sie ist betroffen, fühlt sich abgelehnt und angezogen. Sie spürt seine Zuneigung und sein Interesse und wähnt sich als Kronfavoritin bezüglich aller Ehwünsche François'. Marthe ist realistischer und abgeklärter, sie verbreitet kühle Sinnlichkeit. Ihre Zuneigung zu François verbirgt sie nicht, versucht aber, sich nicht von seiner Unberechenbarkeit verletzen zu lassen. Die Protagonisten kommen und gehen, treffen aufeinander, unterhalten sich, beziehen ihre Positionen, um dann wie im Schachspiel einen neuen und unerwarteten Zug auszuführen.

Die Freiheit des Charakters steht im angestrebten Zentrum der vier Protagonisten. Ihr wird hofiert und nachgeeifert. In diesen Rahmen tritt mit Dubois der Katalysator, an dem sich die Handlung entzündet und der die Geschichte durch seine Aussagen und sein Handeln zu einem längst geahnten und doch überraschenden Ende bringt. Amiguet lässt durch seine Bilder sprechen. Sie ergänzen ein Drehbuch, das die wundervollsten Dialoge oft leichtsinnig, tiefsinnig vorüberziehen lässt. Zurücklehnen und sich auf eine Geschichte einlassen, die, wie die Drehbuchautorin Anne Gonthier meint, «hoffnungslos glücklich» ist, das macht das Kinovergnügen dieses amüsanten kleinen Films aus.